

D. l. 139

28
Be

61
Pr

Gal. X
73, 240

¹¹²
CARMEN SECULARE,
Oder
Christliche Poetische Gedancken/
Uber
Das Zwente Evangelische

Tubel = Fest /

Wegen der Anno 1517. den 31. Octobr.

Von dem
Seligen Vater

LUTHERO

Glücklich angefangenen Reformation,
Bey der allgemeinen

Tubel = Freude

Dem Allerhöchsten GOTT allein zu Preis und Ehren
entworffen, und zum Druck übergeben

Von

Christoph Kubnern /

Dienern des Göttl. Wortes bey der Königl. Preuss. Garnison in Magdeburg.
Anno seCVnDI IVblLæI reforMatæ nostræ reLlglonls.

Salvianus Massil. Oper. Tom. II. Lib. 3.

Hoc est præcipuum ac super emimens, si idipsum, quod agit aliquis Pie-
tatis Officio, Religionis faciat Affectu.



Seiner Hohen Excellenz /

Dem
Hochgebohrnen Herrn /

M E R R R

Marquard Ludwig
von Trinben /

Er. Königl. Majestät in Preussen würcklich ge-
heimen Etats-Rath / Ober-Hoff-Marschall / des
Preussischen schwarzen Adler-Ordens Ritter / Schloss-
Hauptmann / Præsidenten des Ober-Consistorii,
Directori der Lehns-Sachen / Protectori der So-
cietät der Wissenschaften / Curatori aller Königlichen
Universtitäten / Dom-Herrn des Hohen Stifts zu
Magdeburg / Hauptmann der Graffschaft Ruppin und
des Landes Bellin / des Moscowitischen Andreas-
Ordens Ritter / ec. ec. und Erb-Herrn
auf Caro /

Meinem Gnädigsten Herrn /
und Hohen Beförderer.



Erlauchter Prinz!

Mein Herr!

und Kleinod unsrer Zeit;

Ein wahrer Präsident der trefflichsten Ministers,
Apollens Ebenbild, und der Gerechtigkeit
Vollkommener Patron und hochverdienter Priester,
Der Preussen grosser Schmuck, der Ahnen Cederbaum,
Und der Chenten Trost. Es bitten diese Blätter,
Die Dank und Demuth bringt, vor Dir den kleinsten Raum;
Du weisst, Meccenas, ja wie des Verhängnis-Wetter
So lange meinen Kahn aus allen Ufern stieß,
Bis endlich deine Gnad ein Pharos wolte werden,
Der mir zu rechter Zeit den sichern Hasen wies;
Nun hab ich bis hieher mit Warten und Beschwerden
Auf eine Zeit gehofft, Dir vor der ganzen Welt
Für die so theure Huld, die Schulden abzutragen,
Und weil die Rache nun jetzt eben Jubel hält,
Hab ich dis Fest erkieft Dir besser Dank zu sagen.
GOTT lasse stets um Dich beständig Jubel seyn,
Er sey Dein grosser Lohn, und Deiner Gräfin Leben,
Der kleinen Prinzen Schild, des Hauses Sonnen-Schein,
Bis Er Dir dorten wird des Himmels Jubel geben!
Ist dieser Dank-Altar und Opfer noch zu schlecht,
Weil Beydes von Papier, so bleib ich unterschriebner,
Erlauchter Prinz!

Mein Herr,

Dein Demuths-voller Knecht.

Und zum Gebeth bey GOTT ein höchst-
verbundner

Magdeburg/Ao. 1717. den 31. Oct.
als an dem Tage der seelig-ange-
fangenen Reformation.

Hübner.



CHRISTVS!
CARMEN SECULARE,

Oder
Christliche und Poetische Gedancken
über das zivente

Evangelische **T**ubel = **T**ahr!

ANNO. MDCC. XVII.

Auff, meine Muse, wie, soll denn der stumpffe Rost
Der Saiten-Spiele Stahl auf einmahl überziehen?
Schweig deine Flöte gang, und läst ein rauher Frost
Nicht mehr den Lorber-Cranz um deine Schläffe
blühen?

Giebst du der Tichter-Kunst so völlig gute Nacht?
Soll Orpheus neben dir nicht mehr die Saiten rühren,
Der dir durch seinen Thon sonst manche Lust gemacht,
Wenn er dich auf die Höh des Pindus konte führen?
Auf, auf! Ermuntre dich, ergreiffe noch einmahl
Den schon verworffnen Kiel, und laß die Ader schlagen,
Die den Poëten sonst der Sylben, Maß und Zahl
Durch einen schönen Fluß entgegen pflegt zutragen.
Die Zeiten, die uns ist des Himmels Güte gönnt,
Verdienten ja noch wohl ein kurzes Lied zu singen;
Zumahl da unser Lauff so schnelle von uns rennt,
Und sie dich seltne Glück so sparsam wiederbringen.

Sehn

Sehn wir das Seculum nur was genauer an,
 Das man zu unsrer Zeit für zehn und sieben Jahren
 Erst angefangen hat, hüß Himmel, welchen Plan
 Besondrer Seltenheit wird man nicht hier erfahren!
 Es wolte Regenspurg den allerersten Preis
 Durch die Verbesserung der Tage-Bücher heben;
 Man gab Gregorio und Julio Verweiß,
 Und wolt inskünftige nach neuer Ordnung leben.
 Als was besonderes merckt man zu unsrer Zeit
 Bereits drey Kayser an, die ihren Thron bestiegen,
 Der Erst und Ander herrscht in jener Ewigkeit,
 Den Dritten aber sieht man noch den Mond bestiegen;
 Dergleichen Wechsel hat der Teutschen grosses Reich
 In so geschwinder Frist und in sehr langen Jahren,
 Davon wir Zeuge sind, auff einmahl und zugleich,
 Und zwar gang unverbhofft, nicht eben so erfahren.
 Sehn wir nach Spanien, nach Pohlen, Engelland,
 So werden wir auch da was sonderliches schauen,
 Da Neben-Könige sich mit verwegner Hand
 Auch wolten einen Sitz beym Königs-Throne bauen.
 Alleine, gleich wie nun ein Titan nur allein
 Der Sternen grosses Heer durch seinem Glanz regieret;
 So muß ein König auch im Königreiche seyn,
 Sonst wird das Regiment mit Trennungen geführt.
 Ist das nicht sonderlich, daß in der neuern Welt
 Dwey neue Könige der Cronen-Zahl vermehret?
 So lange Preussen nur sein Königsberg behält,
 So lange wird mit Recht ein Friderich verehret;
 Wie nun Sicilien mit seinem König fährt,
 Der sich durch schlaue List auf solchen Thron geschwungen,
 Das lassen wir jekund in seiner Würd und Wehrt;
 Genung: den Preussen ist mit Friderich gelungen.
 Wer will den Zufall nicht als sonderbahr besehn:
 Da man pflag König ab- und wieder einzusetzen;



Und weils zu unsrer Zeit und vorher nicht geschehn,
 Ist diese Seltenheit in harten Stahl zu äßen.
 Wer ist nicht noch erstaunt, da selbst die Natur
 Durch ungemeinen Frost und Winter so gebäuget
 Und fast gebrochen war, daß davon sich die Spur
 Mit kläglicher Gestalt noch in Europa zeigt;
 Und scheint es doch bald, daß sie durch den Ocean
 Zu ihrem Mittel-Punct und Circul sey gekommen,
 Und noch nicht wiederum sich recht erholen kan,
 Gleich wie ein Patient der heftig abgenommen.

Man könnte weiter gehn, und mehre Seltenheit
 Aus der Geschichte Reih auff ihre Bühnen stellen,
 Als jenen Friedens-Schluß, den nach so langen Streit,
 Den nach so mancher Schlacht, und Glücks- und Unglücks-Fällen,
 Utrecht und Baaden hat ans Tage-Licht gebracht;
 Hieher gehörte, daß zweymahl nacheinander,
 Durch wiederholten Sieg, durch wiederholte Schlacht,
 Der Groß Eugenius, der Teutschen Alexander,
 Der Saracenen Heer bis auf das Haupt erlegt,
 Und das vergnügte Wien, mit Palmen überstreuet,
 Mit Palmen, die der Prinz in dem Triumphe trägt,
 Mit Palmen, die das Reich der Christenheit erfreuet.
 Allein, ich will mit Fleiß mich nicht zu weit vergehn,
 Weil eine Seltenheit, die alles übersteiget,
 Und die man billig muß zu unsrer Zeit erhöh'n,
 Sich als ein Diamant von hundert Ecken zeigt.
 Das ist das Jubel-Jahr, ein gar besonder Fest,
 Das nun das andermahl in zweymahl hundert Jahren,
 Die Kirche Gott zum Preis mit Freuden feyren läßt.
 Ein Fest, da Freud und Danck sich gleich als Schwestern paaren.
 Ein Fest, das Christi Volk voll von Verwundern macht.
 Ein Fest, das zeugen soll von Gottes Schutz und Segen,
 Der bisher mächtiglich den Weinberg hat bewacht,
 Daß er bey manchem Strauß und wiederholten Schlägen,
 Dennoch

Dennoch als wie ein Fels gang unbeweglich prangt,
 Daß seine Neben noch in reichem Wachsthum keimen,
 Daß er von Jahr zu Jahr noch Erndt und Frucht erlange,
 Ob Pabst und Hölle gleich deswegen gräulich schäumen.

Diß Fest erfordert nun ein wolgefastes Lied!

Und wird es nöthig seyn, daß nunmehr die Poëten,
 Davon der Helicon in frischen Myrthen blüht,
 Und immer grünen wird, mit ihrem Geist und Fäden
 Den Anfang machten. Hier müssen Schwäne seyn,
 Ein seichter Bavius und Gänse müssen schweigen.
 Wenn Hoffmannswaldau sich, ein Opitz, Lohenstein,
 Ein Flemming, Gryphius und Neukirch wolten zeigen,
 So würden sie gewiß des Festes Seltenheit
 Durch ein vortrefflich Lied mit besserem Recht besingen.

Da meine Callis und ihre Dürstigkeit
 Nur alt-verlegen Zeug zu Markte dörfte bringen.
 Jedoch ich weiß es wol, daß des Parnassus Höh
 Nicht lauter hohe Stamm aus schlanken Jedern nähret,
 Er trägt auch zugleich den tieff gebeugten Ktes,
 Als den er ebenfalls wie jenem Plas gewehret.

Wird dieses Lied demnach nur halb gestimmt seyn,
 Dieweil mein Harffen-Spiel nur einfach ist bezogen,
 So glaub ich, daß dis Fest mit seinem Jubel-Schein
 Doch macht, daß Pallas mir ein wenig ist gewogen.

Und also bleibet nun der fest gestickte Schluß:

Ich will das Jubel-Fest der Christenheit besingen
 So gut ich immer kan; Ob schon der Reden Fluß,
 Und meiner Reime Band sich werden müssen zwingen.

Warum man nun diß Fest mit solchem Jubel hält,
 Und nun zum andern mahl in so viel Ländern feyert,
 Braucht gar nicht, daß man mich darum zur Rede stellt;
 Weil man um dieß Zeit den Demit-Altar erneuert,
 Da Christi reines Wort von Babels-And-Christ,
 Von Pabstes Tyranney, von groben Finstermisten,

Von Menschen-Sagungen, von Irrthum, Trug und List,
 Und aus des Satans Macht gewaltig ist gerissen.
 Da ein verachter Mönch des Tezels Krämerer,
 Und den Gewissens-Zwang freymüthig aufgedecket,
 Er wies der ganzen Welt schriftmäßig und getreu,
 Wornach der Wolff zu Rom die Klauen ausgestrecket.
 Daß er den Seelen nur des Höchsten Wort beraubt,
 Und selbe sonder Trost gelassen und verlassen.
 Wer hat wol dazumahl an Christum recht geglaubt,
 Und sein Verdienst zum Heil der Seelen können fassen?
 Da man Mariam auch zur Mittlerin gemacht,
 Und so viel Heilige wie Mit-Erlöser ehrte;
 Das Evangelium war kaum so werth geacht,
 Als wol Francisci Tand und Fabeln, die man lehrte.
 Wie gottlos hat man nicht mit Christi Sacrament,
 Und seinen Stiftungen zu der Zeit Hauß gehalten?
 Es ward das Abendmahl zerstückelt und geschändt;
 Man machte Neuerung und ließ es nicht beyrn Alten.
 Es litt das Himmelreich vollkommentlich Gewalt,
 Man richte Christi Geist nach Pabstes klügern Sinnen,
 Und weil des Petri Schwerdt mehr als sein Schlüssel galt,
 So trug der Tiber-Strom denselbigen von hinnen.
 Der, der an Christi Statt Stadthalter wolte seyn,
 Hat sich vor aller Welt als Christi Feind erkläret,
 Daß er der Teuffel Lehr und Irrthum führet ein,
 Und daß er mit Gewalt den Ehestand verwehret,
 Den Gott doch eingesezt, und den sein Sohn verehret.
 Daß er aus blinden Trieb die Speisen hieß vermeiden,
 Die Gottes Segen schafft, erhält und täglich mehret.
 Als ob man selbigen nicht wolt auf Erden leiden.
 Wie grausam gieng man nicht mit denen Aermisten um,
 Die dieser Tyranny nachdrücklich widersprachen,
 Man machte sie geschwind bald blind, bald taub, bald stumm,
 Und ruhete nicht, biß sie den Lebens-Drat zerbrachen.

Ich könnte leicht hiervon der vielen Zeugen Schaar,
 Die nicht das Thier verehrt, vor aller Augen stellen,
 Allein da FLACIUS diß alles Sonnen-klar,
 Bereits erwiesen hat aus Babels eignen Quellen,
 Zieh ich die Seegel auf, um in das todte Meer
 Der unerhörten Greul noch einen Zug zu wagen,
 Wo lauter Klippen sind, und der Sirenen Heer
 Sich sonst mit nichts, als nur mit Sodoms-Aepffeln tragen.
 Dergleichen Aepffel sind der Messe falscher Dienst;
 Da man des Heylands Leib auffß neu zu opffer'n pfeget,
 Und doch nichts anders sucht als höllischen Gewinnst,
 Der Christi Blut und Tod auf schändde Zinsen leget.
 Des Fege-Feuers Land wo dient er anders zu,
 Als nur der Leute Geld und Beutel auszufegen?
 Es giebt den Sterbenden nicht Friede, Trost und Ruh,
 Daß man die Seelen wil in heisse Flammen legen,
 Wo sie in langer Angst, in Schreckens voller Pein,
 In ungemeiner Quaal so lange müssen braten,
 Nachdem man selbigen will erwan günstig seyn,
 Und sie durch eignes Geld sich selber konten rahen.
 Wo sagt das Christi Mund, wo lehrt das Gottes Wort?
 Zeigt sich ein Punct davon in der Apostel-Lehre,
 Da Höll und Himmel stehn; Allein vom dritten Ort
 Ich auch nach aller Spur kein einzig Wörtlein höre?
 Wie hat man nicht gesucht die Menschen hinters Licht
 Durch falsch erfundne Kunst und Firniß hinzuführen,
 Da die Berwegenheit viel Wunder-Werck erticht,
 Und sich bemühet hat der Kirchen anzuschmieren?
 Man that das Bibel-Buch, o Unrecht! in den Bann.
 Man hat um Gold und Geld die Seligkeit verhandelt.
 Die Kirche war ein Markt, der Pabst ein Handels-Mann.
 Das Christenthum war selbst ins Heydenthum verwandelt.
 Rom schwang sich über Gott und das, was Gottes heiff,
 Es saß der Anti-Christ in Gottes Haus und Tempel;

Sein hoher Uebermuth, sein Hoffarts-schwanger Geist
 Bewies an Königen ein nie erhört Exempel,
 Daß seines Stolzes-Schlund ganz unersättlich sey,
 Ein Barbarossa mag und andre davon zeigen;
 Bis daß es Gott gefiel, die große Tyrannen
 Durch einen Kirchen-Held zu legen und zu beugen.

Diß war LUTHERUS nun, den Gott mit Helden-Muth,
 Und Kraft gerüstet hat, daß Er, und andre Männer
 Den Schaden Josephs sah; Er rief von seiner Hut
 Als wie ein Wächter aus: Auf, gläubige Bekenner,
 Hier ist das Schwerdt des Herrn, und hier ist Gideon!
 Zerreißet dieses Joch, zerschmettert diese Ketten;
 Hebt eure Häupter auf, weil ich und Gottes Sohn
 Sein eigen' Ehre will und Auserwählten retten.
 Nun ist der Tag des Heils, und die Erlösung nah!
 Raum war diß Feld-Geschrey zu Wittenberg geschehen
 Nach Gottes weisen Schluß von seinem Josua,
 So konte man alsbald des Himmels Segen sehen,
 LUTHERI Feder war weit schärffer, als das Schwerdt,
 Das sonst ATTILA und GOLIATH getragen;
 Es war des Glaubens-Grund aus Gottes Wort erklärt,
 Das Evangelium fing wieder an zutagen,
 Die Lügen-hafte Traum und Fabeln wies man ab,
 Der Sacramenten Brauch ward wieder hergestellt,
 Das Feg-Feuer fand sein ausgelegtes Grab,
 Und der verbothne Baum der Messe war gefället
 Die Ablass-Krämeren war wie ein wanckend Haus,
 Das Kinder offermahls aus Karten-Blättern bauen,
 Ein Geist-belebter Hauch macht endlich nichts daraus;
 Zu diesem Paradies ward auch der Weg verhauen.
 Man gab der Obrigkeit die abgenommne Macht,
 Und das entrißne Schwerdt von Gottes wegen wieder.
 Der Schwarm der Heiligen, den Eigennutz erdacht,
 Sang im gebrochenen Thon ihm selbst die Grabe-Lieder.

Man

Man schrieb die Seligkeit nicht mehr den Wercken zu,
 Die Ehre must allein der Welt-Erlöser haben,
 Der giebt den Seelen-Trost und den Gewissen Ruh,
 Ohn den sie sonst gewiß zur Hölle würden draben.
 Gott gab dem Donner nun des Wortes solche Krafft,
 Der auch den größten Theil von Teutschland so gerühret,
 Daß er das Schlacken-Werck des Irrthums abgeschafft,
 Und dafür reines Gold des Glaubens eingeführet.
 Und weil das Werck von Gott, so must es nach und nach
 Ja immer mehr und mehr von Tage, Jahr und Zeiten,
 Sich wie ein Lorber-Baum, und wie ein voller Bach,
 Auf einen Wolcken-Bruch, mit aller Macht ausbreiten.
 Es drang der Ruff davon nach Franckreich, Engelland;
 Schweiz, Holland, Dänemarck, und dem beschneiten Nordē.
 Der Nachdruck war davon so kräftig, wie bekandt,
 Daß diese Länder auch sind reformiret worden.
 Ob diß dem stolzen Rom gleich durch die Seele gieng,
 Und Teuffel, Höll und Welt darwider wolten rasen,
 So konten sie das Licht, das Schuß von Gott empfieng,
 Doch nicht nach ihrem Sinn von seinem Leuchter blasen.
 Hierbey traf Christi Wort und die Verheißung ein;
 Daß seiner Kirchen-Fels bey allem Wuth der Hölle,
 Weil er der Grund-Stein ist, solt unbeweglich seyn,
 Als eine Klip im Meer und den erbosten Wellen,
 Die, ob sie schon ein Strahl des schnellen Donners rührt,
 Beym stürmenden Orcan und wiederholten Schlägen,
 Doch alles übersteht, und diese Beyschrift führt:
 Wer ifs, der mich versetzt, und der mich kan bewegen?
 Dergleichen Felsen-Hertz, standhafter Helden-Muth
 Und Unbeweglichkeit bewegten selbst den Kaiser
 CARL, der der Fünffte war, daß Ihm sein Fürsten-Blut
 In Gnaden wallete, und Er die Palmen-Reiser
 Der allerhöchsten Huld auch die beschatten ließ,
 Die ihr Bekantniß frey in Augspurg für Ihm thaten;

Und ob der Drache gleich von neuem Vermen bließ
 Durch seine tausend List, durch Pfaffen und Prälaten,
 So fügt es dennoch Gott, daß selbst des Kaisers Hand,
 Nach zweyer Jahre Frist des Reiches treuen Ständen
 Und Christi Weinberg hat den Frieden zuerkandt,
 Und alles Mißvertraun zu PASSAU wollen enden.
 Hier hat man den Vertrag für die Religion,
 Und für die Sicherheit der Kirchen fest gesetzt;
 Wer nun ein wahres Glied; wer nun ein treuer Sohn
 Derselben wollen seyn, der hat sich dran ergötet.

Gewiß, was ich bisher nur obenhin gemeldet
 Von Reformation- und andern Kirchen-Sachen,
 Sind ohne Widerspruch dermassen so bestellt,
 Daß man ein Wunder-Werck kan aus denselben machen.
 Kan dieses nicht bereits ein grosses Wunder seyn:
 Daß Augspurg auch darum den Reichs Tag sollen halten,
 Um die Religion, als einen Kiesel-Stein,
 Und als ein leichtes Rohr zu brechen und zu spalten?
 Allein es hat doch Gott ein Wunder-Werck gethan,
 Indem, daß er sein Wort und Lehre wolte schützen,
 So daß sein Israhel, Salem, und Canaan
 Das Evangelium in Gosen kan besitzen,
 Und diesen Augenblick noch treibet und behält
 Wer kan hiebey denn nicht des Höchsten Wunder mercken?
 Die auch SAUBERTUS hat umständlich vorgestellt
 In der gelehrten Schrift: von denen Wunder-Wercken,
 So die Confession zu Augspurg abgelegt
 Als wie das Gold bewehret und auch begleitet haben.
 Und darum werden sie in Stahl und Erz geprägt,
 Und auf die Ewigkeit mit Diamant gegraben.

Wer diesen Ursprung nun der Reformation,
 Die einen zarten Keim und Pflanze gleich gewesen,
 Ohn vorgefaßten Bahn der Meynung und Person,
 In Herzens Einfalt will erwegend überlesen,

Der

Der wird wol zugestehn, daß ist die Kirche Grund
 Und sattsam Ursach hat ein Jubel-Fest zu halten.
 Denn dadurch machet sie des Höchsten Wunder kund,
 Die die Vergessenheit ganz schändlich läßt veralten.
 Gleich wie kein Segen sonst alleine pflegt zu seyn;
 So war diß Segens-Licht von solchen reichen Stralen,
 Daß kein so klarer Glanz und heller Widerschein,
 Als Pomerangen prangt auf übergölkten Schalen.
 Wie viele Kirchen sind hierauf nicht aufgebaut:
 Man zehlet noch vielmehr als zwanzig Hohe Schulen,
 Die man hernach gestift, darinnen Christi Braut
 Und die Eusebie in reiner Liebe bulen.
 Wie wolfeil wurde nicht des Allerhöchsten Wort;
 Da man das Bibel-Buch mit vielen Millionen
 Gedruckt und aufgelegt; Und ist nunmehr kein Ort,
 Wo die Propheten nicht bey den Aposteln wohnen.
 In solchem Ueberfluß ist auch der Bibel Fleiß,
 Als wie der Adler-Zug der Sonnen nachgestiegen,
 So daß die Jugend ist mehr als vor diesem weiß,
 Worinnen sonderlich des Himmels-Schätze liegen.
 Wie vielen Segen hat der Catechismus nicht,
 Nachdem Lutheri Treu auch hier das Eis gebrochen,
 So wol in Land und Stadt gebracht und ausgerichtet?
 So hat sich Christi Lehr an Satans Reich gerochen,
 Als der Unwissenheit und Blindheit ausgeheckt,
 Und durch viel Kezerey und Spaltungen gewüet.
 Nun hat ein Stärkerer den schlauren Feind gestreckt,
 Den Harnisch abgejagt, und ihn mit Hohn beschüttet.
 Und also lobe denn, o Zion, deinen Gott!
 Begeh ein Jubel-Fest mit vielmahl tausend Freuden,
 Der Hölle zum Verdruß, dem Pabst zum Schimpf und Spott,
 Laß deinen Hirten dich auf grüner Auen weiden!
 Dieweil kein Pharao das Geistlich Israel,
 Und keine Dienstbarkeit das freye Volk mehr drücket.

Nun lieget Agag da von einem Samuel
 Wie Dagon jämmerlich zerschlagen und zerstücket.
 Nun darf das freche Rom nicht mehr das goldne Thor,
 Wenn es sein Jubel-Jahr gehalten hat, vermauern;
 Die Christen finden stets bey Gott ein offnes Ohr
 Und Christi Mittler-Amt muß alle Tage dauern.
 Das Evangelium hat einen freyen Lauff,
 Die Kirche, Gott sey Preis! hat völlig Luft bekommen,
 Wo Constantini sind, hört die Verfolgung auf,
 Das Volk der Gläubigen hat häufig zugenommen.
 Vor Zeiten, wenn zu Rom, der Herrscherin der Welt,
 Der Königreiche Furcht, der Feinde Blis und Schrecken,
 Der Bündsgenossen Hand, der Uppigkeiten Zelt
 Und der Verschwendungs-Pracht gemeiner Paß und Flecken,
 Ein grosses Jubel-Spiel mit Wonne feyern ließ,
 Weil wieder hundert Jahr der Römer Thron gestanden,
 So trat ein Herold auf, der die Trompete bließ,
 Und rief den'n Leuten zu, die sich um ihn befanden:
 Kommt, Sterblichen, kommt, kommt, und wohnt den Spielen bey,
 Die euch des Käyfers Huld, und unsre Zeiten gönnen,
 Die eure Väter nicht gesehn, ich sag es frey,
 Und euer Enckel auch nicht wieder sehen können.
 O Christen gönnet mir, daß ich ein gleiches thu!
 Hier ist noch mehr als Rom, hier sind es Seelen-Sachen,
 Deswegen ruf ich euch als wie ein Herold zu:
 Laßt Euch diß Jubel-Fest doch recht begierig machen,
 Es zu des höchsten Preis mit Freuden anzuschau'n,
 Weil ihr beglückter seyd, als eure Väter waren,
 Und Kinder, die nach euch das Elend werden bau'n,
 Die diese Seltenheit nicht so, wie ihr erfahren.
 Und darum stimmet nun in einem höhern Thon
 Die schönsten Lieder an, singt, springt und jubiliret,
 Indem die Kirche nun durch ihren Schutz-Patron
 Bereits zum andern mahl mit Jubel triumphiret.

Bant

Baut, baut, wie Noah dort den schönsten Dank-Altar,
 Macht, macht, wie Aaron, die besten Specereien,
 Bringt, bringt wie Salomon viel tausend Opfer dar,
 Sucht, daß die Engel sich zugleich mit euch erfreuen.

Vergesst aber hier auch der Bekenner nicht,
 Die Ehre, Guth und Blut für Gottes Wort gewaget;
 Es fordert ihre Treu, es fordert unser Pflicht,
 Daß man auch unter uns von ihrem Lobe saget,
 Weil wir ohn ihren Dienst noch in der Slaverey,
 Und in Egyptens Nacht verdüstert würden liegen,
 Macht über ihre Gruft von Blumen eine Streu,
 Helfft, daß ihr Denckmahl kan Reid, Zeit und Feind besiegen.
 Anbey so dancket auch der höchsten Obrigkeit,
 Der Kirchen Pflegerin, und Schilden dieser Erden,
 Daß Gottes wahrer Dienst in aller Sicherheit,
 Und unter ihrem Schus kan beygehalten werden.
 Ja daß sie noch erlaubt, daß diesen Jubel-Tag
 Der Untertanen Volck, das seinen Fürst verehret,
 Mit allgemeiner Lust so heilig feyern mag
 Und daher seine Treu verdoppelt und vermehret.

Und was noch nöthig ist, ist's Gläubige Gebet,
 Das muß vornehmlich ist die Himmels-Burg erreichen,
 Wie Jacobs Leiter that, und jene Majestät,
 Die unbeschreiblich ist, mit seiner Gut erweichen:
 Daß Gott sein theures Wort, sein Evangelium,
 Der Sacramenten Brauch, samt andern Kirchen-Schätzen,
 Auch auf das künftige, zu seines Namens-Ruhm,
 Und aller Seelen Heil zum Segen wolle setzen.
 Gott gebe, daß die Frucht des Glaubens reicher sey
 Als die Granaten sind, die voller Körner prangen,
 Das unser Gottesfurcht, ohn Dunst und Heuchelen,
 Des Glaubens Ende mag der Seligkeit erlangen.

Da

Da wird das Jubel-Fest erst herrlich vor sich gehn,
 Der Seraphinen-Chor wird Jubel-Lieder singen,
 Es wird das Jubel-Volk dem Lamme näher stehn,
 Und Ihm ohn Unterlaß die Jubel-Früchte bringen.
 Wer hier in Heiligkeit die Jubel-Feyer hält,
 Und auch beständig bleibt, der kan versichert glauben,
 Daß ihm die Erone soll in jener andern Welt
 Und seine Jubel-Lust kein Pabst noch Teuffel rauben.
 Das grosse Jubel-Fest, das groß Erlassungs Jahr,
 Der grosse Sabbaths-Tag, das Klopffen in die Hände
 Wird bey den Seligen und bey der Engel-Schaar
 Dort unbeschreiblich seyn, und sonder alles

E N D E.



154899

ULB Halle 3
002 688 395



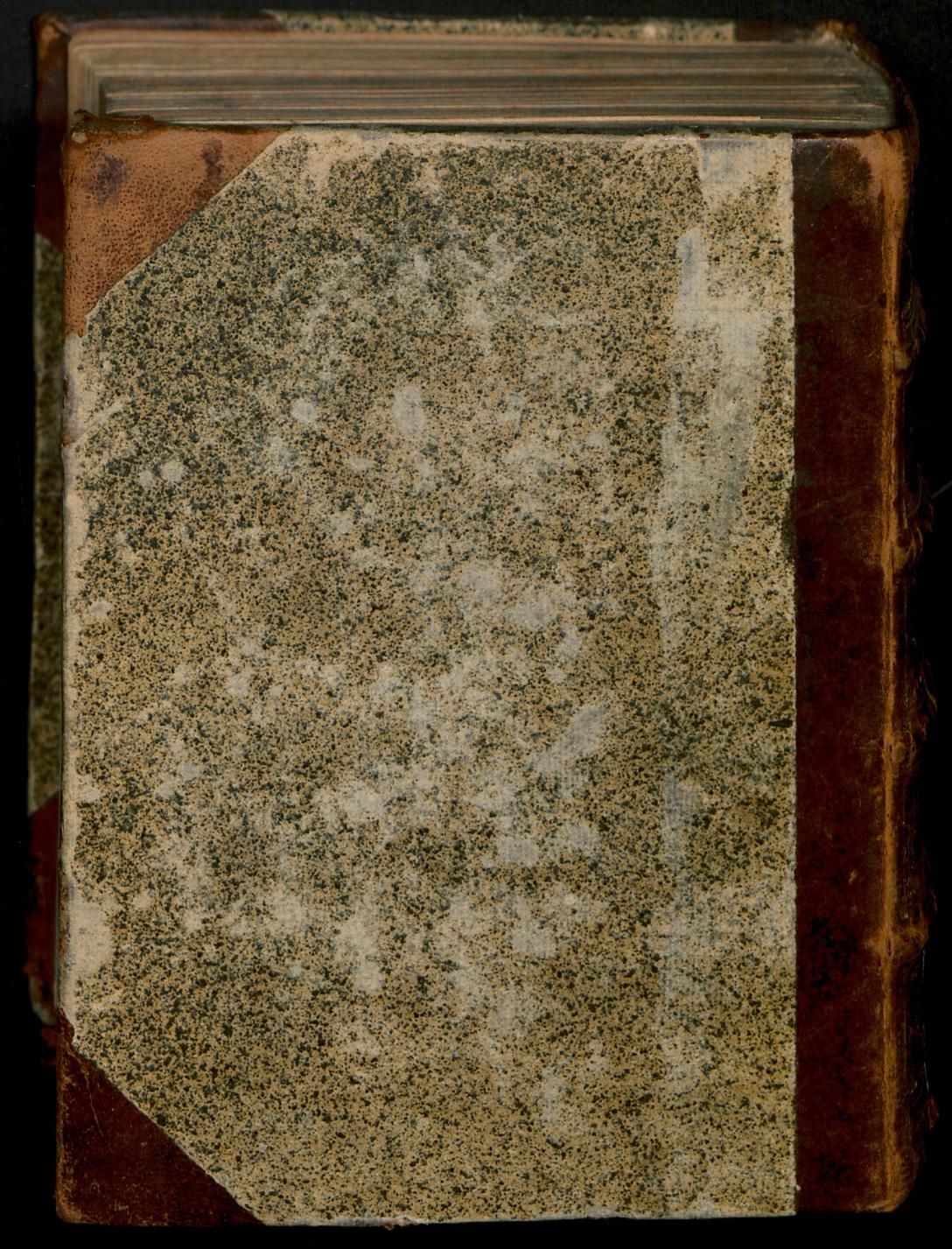
sk

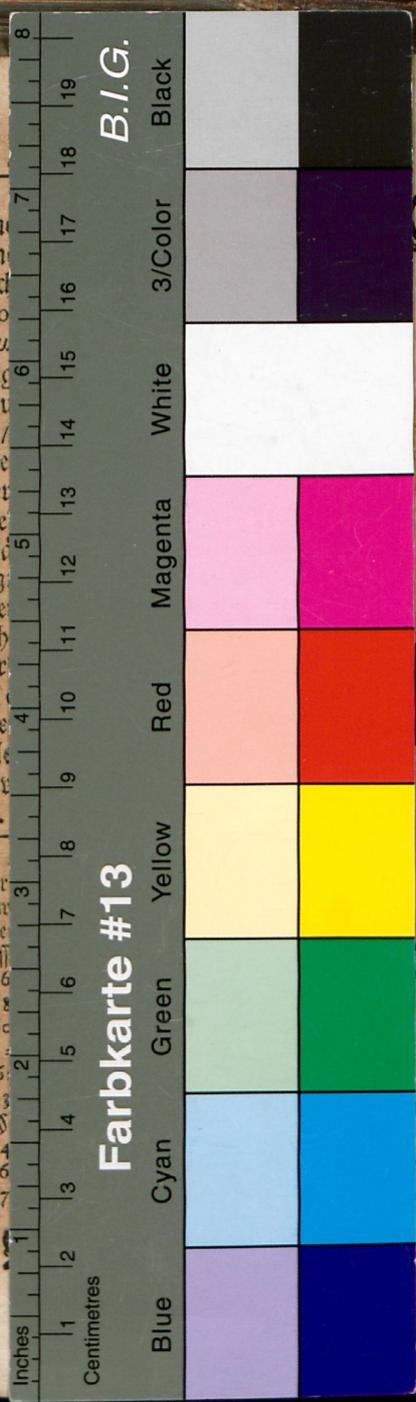
AB 154899

R

VD17







¹⁷²
 CARMEN SECULARE, ¹⁰
 Oder
 Christliche Poetische Gedancken/
 Uber
 Das Zwente Evangelische
Tubel = Fest

Wegen der Anno 1517. den 31. Octobr.

Von dem
 Seligen Vater

LUTHERO

Glücklich angefangenen Reformation,
 Bey der allgemeinen

Tubel = Freude

Dem Allerhöchsten GOTT allein zu Preis und Ehren
 entworffen, und zum Druck übergeben

Von
 Christoph Mübner!

Dienern des Göttl. Wortes bey der Königl. Preuß. Garnison in Magdeburg.
 Anno seCVnDI IVbILæI reforMatæ nostræ RELIgiOns.

Salvianus Massil. Oper. Tom. II. Lib. 3.

Hoc est præcipuum ac super emimens, si idipsum, quod agit aliquis Pie-
 tatis Officio, Religionis faciat Affectu.

